

KRISE – eine nüchterne Analyse

Das **Schlüsselwort**, mit dem wir die Krise ein- und das Tor zur wirtschaftlichen Erholung aufsperrern können, heißt ‚**Vertrauen**‘. Das Vertrauen der Marktteilnehmer in die Funktion unseres monetären und wirtschaftlichen Systems. Wenn wir alle glauben, dass unser Geld und eine positive wirtschaftliche Entwicklung gesichert sind, dann werden wir uns anders verhalten als im Zustand der Angst und Unsicherheit. Das Vertrauen ist also das unabdingbare Fundament für die klaglose Funktion unseres Systems und deswegen ist es auch so sensibel. Nur wenn jeder ein bedrucktes Papier als Zahlungsmittel akzeptiert, dann kann es auch als solches fungieren. Die Geschichte hat die Entscheidungsträger gelehrt, dass dieses Systemvertrauen keinesfalls erschüttert werden darf und so wurden Hüter der Systeme in Form von unzähligen nationalen und internationalen Kontrollinstitutionen geschaffen, deren vordringlichste Aufgabe es ist, die reibungslose Funktion dieser Systeme zu überwachen und bei Anzeichen von Fehlentwicklungen regulierend einzugreifen.

Nur, diese Kontrollinstanzen, aber auch die Politik, haben in den letzten Jahren nicht nur kläglich versagt, sondern waren – wie beispielsweise die amerikanische FED – sogar Mitverursacher der aktuellen Krise, wodurch unserem System schwere und zum Teil irreparable Schäden zugefügt wurden. Der Gärtner wurde zum Bock und plötzlich traten billionenschwere unlautere Machenschaften in der Banken- und Investmentbranche zutage, die nicht nur die Finanzmärkte, sondern auch das Währungssystem und in der Folge auch die Realwirtschaft destabilisierten. De facto fand in den letzten Jahren eine unkontrollierte Geldschöpfung statt, die die Weltgeldmenge auf das 17-fache einer Weltjahresproduktion ausufern ließ, obwohl jeder wissen musste, dass diese Blase einmal platzen und verheerende Folgen für die Realwirtschaft haben werde. Kein Wunder, dass das Vertrauensbarometer in atemberaubender Geschwindigkeit in ungeahnte Tiefen fiel. Nach dem Motto ‚rette sich, wer kann‘, entzogen und entziehen die Investoren den Unternehmen das überlebensnotwendige Kapital, verkaufen ihre Aktien, horten Geld, blasen ihre geplanten Investitionen und viele sonstige Ausgaben vorerst einmal ab und versetzen dadurch die in Gang gekommene Abwärtsspirale in eine schwindelerregende Rotation mit einem immer größeren Zerstörungspotenzial.

Dieser dramatische Vernichtungsprozess kann nur durch entschiedene und sinnvolle politische Maßnahmen gestoppt werden, indem eine neue und tragfähige Vertrauensbasis hergestellt wird. Wie jedoch jeder aus eigener Erfahrung weiß, ist es ungemein schwierig, einmal verlorenes Vertrauen wieder aufzubauen und wie soll man neuerlich Vertrauen zu einem System fassen, das schwere und kaum behebbare Mängel und Schwächen zeigt?

Ein Wirtschafts- und Währungssystem wie unseres, das auf zunehmender Verschuldung aufgebaut ist, muss einmal an seine Grenzen stoßen und es kann

sicherlich nicht nachhaltig durch eine nie dagewesene und weitestgehend unreflektierte Geldflutung stabilisiert werden. Das kommt mir so vor als würde man einen Brand mit Benzin löschen wollen. Denn wenn man - wie in den USA - primär durch billig geborgtes Geld den Konsum wieder anheizen möchte, dann wird die ohnehin schon problematische Staats- und Privatverschuldung noch gigantischere Ausmaße erlangen. Zum Verschuldungsproblem würde sich dann noch das Inflationsproblem gesellen. Die Kreditzinsen müssten zwangsläufig wieder steigen und dann droht ein noch dramatischerer Absturz der Wirtschaft wie heute.

Natürlich war es wichtig und richtig, durch staatliche Haftungsübernahme (eine wirksame Augenauswischerei, denn der Staat sind wir, also haftet jeder selbst für sein Geld) den Run auf die Banken und damit den Zusammenbruch des Währungssystems zu verhindern, aber nun ist eine weitestgehende Verständnis- und Konzeptlosigkeit in den staatlichen Folgemaßnahmen zu orten, die alles andere als vertrauensbildend ist. Die milliardenschweren Rettungspakete wirken in ihrer Wichtigkeit eher beängstigend, weil sich jeder berechtigterweise die bange Frage stellt, wie diese Unsummen einmal zurückgezahlt werden sollen und was passiert, wenn selbst diese Milliarden nicht mehr reichen, die Löcher zu stopfen, die sich da aufgetan haben? Plan B gibt es keinen.

Auch herrscht verständlicherweise völliges Unverständnis darüber, dass gerade die Banken, die uns viele der aktuellen Probleme eingebrockt haben, für ihre Fehler nicht bluten müssen, sondern am Tropf der Steuerzahler hängen und noch dazu keinerlei Anzeichen zur Änderung Ihrer Selbstbereicherungsmentalität erkennen lassen, während die Arbeitslosenzahlen explodieren (in diesem Zusammenhang sei auch die Frage gestattet, wie krank eine Gesellschaft sein muss, in der in diesem existenzbedrohlichen Umfeld im Öffentlichen Dienst für die Aufrechterhaltung von Privilegien gestreikt wird!?).

Und anstatt durch Förderung von zukunftsorientierten Branchen (Alternativenergie, Technologie, Klimaschutz, Infrastruktur, Forschung) die Wirtschaft wieder zu beleben, wird die Automobilindustrie gestützt, die es in all den guten Jahren verabsäumt hat, ihre Produktion auf die Anforderungen des 3. Jahrtausends auszurichten. Angesichts dieser bedrohlichen Abgründe, die sich da auftun, darf sich niemand wundern, wenn die Senkung des Leitzinssatzes ‚vom Markt‘ nicht einmal ignoriert wird, geschweige denn rasch den gewünschten Effekt erzielt.

Kurzum: **die Lage ist desolat.** Von den großen Problemen konnte noch kein einziges auch nur ansatzweise gelöst werden. Doch muss man anerkennen, dass globale Anstrengungen zur Lösung der Probleme unternommen werden. Und in dieser Globalität und internationalen Zusammenarbeit liegt auch eine der großen Zukunftschancen, denn nur wenn alle an einem Strang ziehen, wird sich diese schwere Krise meistern lassen.

Auch war in den letzten Tagen - frühlingsbedingt oder nicht - eine gewisse Stimmungsbesserung festzustellen. Auch wenn die Aktienkurse weltweit wieder zulegten, dürfte das noch nicht der erhoffte Turn-around gewesen sein, vielmehr muss man in nächster Zeit mit stark schwankenden Aktienkursen rechnen. Insbesondere wenn sich die wirtschaftlichen Fundamentaldaten nicht bessern, besteht keine Aussicht auf eine nachhaltige Kurserholung. Ohne suggerieren zu wollen, dass uns Ähnliches bevorsteht, aber in der Weltwirtschaftskrise 1929/31 kam der

fatale Börsencrash auch erst dann, wie alle glaubten, dass das Schlimmste bereits ausgestanden sei.

In Europa schaut die Situation jedenfalls etwas besser aus als in den USA. Wir können nur hoffen, dass es unsere Staatenlenker verstehen werden, einen Kurs zwischen Deflation und Inflation zu steuern. Das würde zwar bedeuten, dass es nicht gleich wieder zu einem Wirtschaftsaufschwung kommt, aber auch die Arbeitslosigkeit nicht ausufert, während in einer längeren Stabilisierungsphase Ungleichgewichte und hohe Verschuldungen abgebaut werden können. Das wäre ein Szenario, in dem auch wieder Chancen für die Börsen bestehen.

Und was heißt das für Investoren?

Sicher ist, dass jede Krise einmal ihr Ende findet, also auch diese, und dass uns - in Ermangelung von Alternativen - die Marktwirtschaft erhalten bleiben wird und damit auch die Börse und unser Wirtschaftssystem, wenn auch wahrscheinlich mit größeren Einschränkungen als heute. Trotzdem muss man sich ernsthaft Gedanken darüber machen, wie man sein Finanzvermögen unbeschadet durch diese Krise bringen kann.

Erfahrungsgemäß lässt sich Vermögen primär durch Investitionen in folgende drei Assetklassen relativ unbeschadet über schwere Wirtschaftskrisen ‚retten‘: Immobilien und -beteiligungen, Unternehmensbeteiligungen (tlw. auch Aktien) und Rohstoffe (Gold, Öl etc.). Die Bereiche Geldmarkt (Sparbuch), Staatsanleihen, Versicherungen, die in ‚normalen‘ Zeiten die höchste Anlagesicherheit aufweisen, werden zu den gefährdetsten Anlageklassen, zumal dann, wenn eine Währungsreform erfolgen sollte. Unabhängig davon, ob der Euro dieses wirtschaftliche Desaster überlebt oder nicht (noch gehe ich davon aus, dass es gelingen wird), ist mit den Geldmarktzinsen (Sparbuch) keine Abdeckung des Wertverlustes möglich. Wenn man keine Werteinbußen hinnehmen möchte, führt mittel- bis längerfristig kein Weg an einer sinnvollen Veranlagung vorbei, auch oder gerade in diesem Umfeld nicht. Angesichts der labilen Situation ist es dabei aber besonders wichtig, dass

1. der Grundsatz der Risikostreuung durch eine breite Anlagendiversifizierung berücksichtigt wird,
2. die Anlageprodukte besonders sorgfältig, auch im Hinblick auf ihre Krisenresistenz ausgewählt und
3. sehr aktiv gemanagte Investmentfonds mit Absicherungsstrategien bevorzugt werden.

Wie auch auf meiner Homepage unter www.weinberger-vif.at dargelegt, erfüllen gut strukturierte geschlossene Fonds, also Mitunternehmerschaften in Form von Kommanditbeteiligungen, obige Voraussetzungen und bieten auch in diesem Umfeld gute Renditechancen bei hoher Anlagesicherheit, sofern man sich an Unternehmen zukunftsorientierter Branchen beteiligt, die als ‚Krisenkiller‘ herhalten sollen, wie Alternativenergie, Pharmazie, Medizin, Biotechnologie, aber auch neue Technologien, Klimaschutz, Infrastruktur und Forschung etc., bzw. an solchen, die immer Saison haben, wie beispielsweise landwirtschaftliche Großbetriebe.

Mein TIPP auf der Homepage verdient auch Ihre Beachtung: das Zertifikat **IRIS Balanced Certificates** der CREDIT SUISSE ist ein neuartiges und finanzmarktunabhängiges Investment.

Interessant sind natürlich auch Investments in kreative österreichische Unternehmen mit zukunftssträchtigen Produkten, zumal dann, wenn man dadurch noch rückwirkend für 2008 massiv Steuern sparen kann, also für sich **Geld retten und investieren** kann, **das man** schon an den Fiskus abliefern ‚durfte‘ und daher **abgeschrieben hat**.

Sie sehen, dass es auch in dieser Situation genügend Möglichkeiten gibt, die man nur nutzen muss, denn eines ist auch klar: z‘Tod‘ g‘furcht‘n, is‘ a g‘storb‘n.

Mag. Stephan Weinberger
VIF : **V**orsorge - **I**nvestment - **F**inanzierung
2371 Hinterbrühl, Gaadnerstraße 18 b
Tel. & Fax : 02236 45074

Alle Angaben ohne Gewähr !